

## Die Stimmen

«Ich bin aus Holguín, aus einem Dörfchen namens San Andrés. Ich habe die Schule aufgegeben, als ich in der siebten Klasse war, denn ich bin ziemlich beschränkt und das Wissen wollte selbst mit Gewalt nicht in mich hinein. Mein Vater meinte, ich müsste dann eben arbeiten gehen, und schickte mich zu seiner Schwester in der Stadt Holguín, Arbeit suchen. Dort lernte ich Benigno kennen, einen wunderhübschen Kerl, von dem ich später erfuhr, dass er ein elender Zuhälter war. Aber wenn man so kopflos ist, passieren solche Sachen: ich verliebte mich. Eines Tages nahm er mich mit nach Guardalavaca, und nach einer Tracht Prügel erklärte er mir, wenn ich nicht mit einem Touristen bumsen würde, der gut bezahlte, würde er mich totschiessen. Ich tat es, der Ausländer zahlte und Benigno gab mir zwanzig Dollar. Hier wird das nicht viel sein, aber dort regelt man mit dieser Summe eine Menge Sachen. Ich sah also die gute Seite der Angelegenheit, und weil ich nach der Tracht Prügel Abscheu gegen Benigno bekommen hatte, begann ich auf eigene Rechnung zu arbeiten. Dort läuft das Geschäft nicht so gut und man muss billiger sein als hier in Varadero. Deshalb bin ich gekommen.»

Mayra Beatriz (Maybe), 17, *jinetera*

«Was einer weiß, soll er anwenden, und mir hat man beigebracht, dass alles, was einer gelernt hat, nicht zum Verschenken da ist. Mit jedem Tag, der vergeht, wird die Welt in diesem Sinne schlimmer. Wie die Leute so sagen: ‚Der mit der Spendierhose ist gestorben‘. Ich habe fünf Jahre studiert, um Rechtsanwältin zu werden, und dabei die Anmache der Professoren ertragen. Wenn eine Frau hübsch ist, meint jeder, du trägst einen Zettel auf der Stirn: ‚Suche Mann fürs Bett‘. Und für diesen Fall wollten viele Professoren

mich mit besseren Noten bezahlen, als ich sie mit meinem Kopf hätte erzielen können. Ich bin darauf nicht eingegangen, im Unterschied zu einigen anderen, die dank ihres Beckenschwungs gute Posten ergattert haben, oder dank ihrem Auftreten als extrem linke Kommunistinnen. Deshalb erhebe ich für die Erledigung gesetzlicher Papiere, und ich erhebe in Devisen, denn das ist das Geld, das etwas gilt in diesem Land. Wenn ich dir erzählen würde von all den Eheschließungen, den Besitzurkunden von Autos und Häusern, die durch meine Hände gegangen sind, immer mit einem rechtlichen Problem, zu lösen mit kleinen Betrügereien oder legalen Machenschaften, du würdest es mir nicht glauben.»

Cecilia, Rechtsanwältin

«Fotos sind ein rentables Geschäft. Ich habe mich darauf eingelassen, als ein junger Kollege von Cubanacán, ein Designer, zu mir kam und mir erzählte, dass ein paar Engländer von einer Porno-Zeitschrift zweihundert Dollar für Fotos von jungen nackten Kubanerinnen in erotischen Posen bezahlten. Sie wollten Negative oder Dias, also machten wir uns an die Arbeit. Wir begannen mit den selben Models, die für die Agentur Coral von Cubanacán arbeiteten, klar, ohne ihnen etwas zu erklären. Wir sagten ihnen: «Das sind nur ein paar Fotos, wir werden sehen, was man später damit anfangen kann», und so konnten wir sie machen, ohne diesen Teufelinnen auch nur das geringste zu bezahlen. Das ist ein so großes Geschäft, dass ein Foto von Alida, einer wunderbar hübschen und reizenden Blondine, die auf vielen kubanischen Anzeigen erscheint, ein einziges Foto von ihr, nackt unter dem Wasserfall von El Saltón, ein Antistress-Hotel in der Sierra Maestra, das irgendjemand einmal von ihr geschossen hatte, uns achthundert Dollar einbrachte.»

Rafe, Werbefotograf

«Eines Tages habe ich entdeckt, dass sogar die Halbstarke sich etwas Schlaues ausdenken konnten, ohne dass die Polizei mir die Beine wegschlagen konnte. Ich begann bei den Banden im Zentrum von Havanna und in Alt-Havanna, die voller Jugendbanden sind, auch wenn man sich hier blind stellt, außer den Polizisten, die es sehr wohl sehen, aber jedermann tönt, das wären alles nur Märchen. An allen Schulen in diesen Vierteln gibt es

Banden mit ihren Anführern, und sogar hier, an dieser Schule für Informatik in Belascoaín, hat ein Bandenmitglied einmal einen anderen Jungen mit einem Schuss umgelegt. Also habe ich mir diese Jungs vorgenommen und ihnen drei Dollarchen pro Tag versprochen, wenn sie die Drogen in ihrer Kleidung verstecken und losziehen würden, um sie am Zentralpark, vor dem Capitolio, im Vergnügungsviertel oder noch weiter weg, am Alten Handelskontor und der Plaza de Armas zu verkaufen, perfekte Orte, um einen guten Umsatz zu machen, und seit einigen Monaten noch besser, seitdem alles voller amerikanischer Touristen ist, die Drogen kaufen, als ob sie Wasser trinken wollten.»

Bola, 45, Drogenhändler

## El Bodegón de Pablo

Ein homosexueller Freund hatte mir von der Existenz dieser anderen Seite des *jimeterismo* erzählt, über die kaum jemand redete: die Beziehungen zwischen der Welt der Gays und dem Milieu der Prostituierten, Geschichten über Travesti-Spektakel, Filmaufnahmen kollektiver Sex-Szenen von Touristen mit Homosexuellen und *jimeteras*, homosexuelle Levitations-Seancen auf der Suche nach weiblichen Vorfahren und Drogentänze.

Deshalb willigte ich ein, als mein Freund mich in das einzige Bordell einlud, in dem damals diese Art «besonderer Vorführungen» üblich war.

Es war im August 1996. Die Stadt brodelte unter einer Decke aus Dampf, der sich wie eine Sahneschicht über Personen, Autos und Gebäude legte. Die Nächte von Havanna begannen den Glanz, die Farbigkeit und das intensive Leben wiederzugewinnen, das sie vor der Sonderperiode besessen hatten.

«Heute findet der Hexentanz statt», sagte mir der Freund, als er mich abholen kam. «Zieh dir etwas Leichtes an, es herrscht eine verfluchte Hitze auf der Straße.»

Wir gingen an dem altertümlichen und eleganten Gebäude der spanischen Botschaft vorbei und verschwanden in den engen Gassen des alten Havanna. Das Haus tauchte plötzlich vor uns auf, bescheiden, mit abblätterndem Putz, verrosteten Gittern vor den beiden großen Fenstern. Doch schon mit dem Durchschreiten der Tür spürte ich, dass mich etwas in das Havanna der fünfziger Jahre versetzte.

Aus einer Ecke ließ eine uralte, aber immer noch funkelnde Jukebox Bole-ros aus den 50er Jahren hören. Die Besucher, bedient von halbnackten, jungen Mulattinnen und fast unmöglich erkennbaren Travestis, standen nach jedem Stück auf, warfen eine Münze ein (einen Quarter-Dollar, 25 cents) und wählten ihr bevorzugtes Stück. Die Musik war im gesamten Lokal zu hören und zerfloss wie ein melancholischer, nostalgischer Pudding. In einer Ecke, auf einer Tanzfläche, tanzten einige Touristen mit *jineteras*, küssten sich, pressten sich aneinander, bissen sich fast. Hingerissen von der Lust, verließ ab und zu ein Paar die Fläche und verschwand in einem nahen Korridor, der, wie mir der Freund erklärte, zu einer Reihe von zehn Zimmern führte, die für den Sex mit den Mädchen oder den Travestis eingerichtet waren. Die Bezahlung, egal ob Tourist oder Kubaner, fand in Dollar statt.

«Landen, compadre», weckte mich der Freund angesichts meines Staunens, «noch bist du in Kuba. Das hier ist ein Bordell im Stil der fünfziger Jahre, das sind Travestis und die da sind *jineteras*, die du nie auf der Straße sehen wirst, denn sie arbeiten mit den Gästen, die man ihnen hier hinbringt. Diese da, Claudia, arbeitet tagsüber in einer Apotheke. Die andere, Nora, ist Aufseherin in einer Grundschule, Marcia, die mit dem Tablett voller Daiquiris kommt, ist Krankenschwester und arbeitet hier nur an ihren freien Tagen. Die Transvestiten sind Schwuchteln, die nur auf Schwänze aus sind, jederzeit für jeden Schwulen da, der mit dieser Absicht nach Havanna kommt. Das einzige, was ich dir hier zu tun rate, ist gut die Augen aufhalten und beobachten. Hoffentlich traust du dich, darüber zu schreiben, selbst wenn viele dir nicht glauben werden, weil sie noch nicht einmal die Hundescheiße wahrnehmen, in die sie auf den Straßen treten. Allerdings: Achtung, wie du das Haus beschreibst! Decke es nicht auf, wir sind sehr zufrieden, dass es El Bodegón de Pablo gibt, also das, was du gerade bestaunst.»

Die Musik der Jukebox hörte plötzlich auf, und mit einem Schlag gingen auch die Lichter aus. Die Tanzfläche, eine riesige, runde Ebene aus Holz, wurde von einem dichten Nebel überzogen. Die gesamte Bühne begann sich langsam zu heben, bis sie leicht unter Augenhöhe der an den Tischen Sitzenden anhielt, damit sie noch besser einsehbar war. Eine Stimme aus dem Hintergrund der Tanzfläche durchbrach die Stille, die nach dem

Erlöschen der Lichter entstanden war. Marilyn Monroe stimmte ein sinnliches Lied an. Ich sah, wie sie sich auszog, Stück für Stück ihrer Kleidung mit jedem der zarten, süßen, sanften Verse ihres Liedes fallen ließ, gesungen in einem perfekten Englisch. Am Ende des Liedes legte sie sich nackt auf ein Bett, ebenfalls rund, weiß, genau in der Mitte der Fläche. Ihr Glied wurde von einem blauen Punktstrahler angestrahlt, der von irgendeinem Ort an der Decke aus leuchtete. Die Musik wechselte. Donna Summer betrat die Szene, und ebenfalls singend und tanzend warf sie ihre Kleidungsstücke in die Gesichter der Touristen an den ersten Tischen, bis auch sie nackt war. Wieder ein Wechsel des Rhythmus, und Mireille Mathieu erschien auf der Bühne, zurückhaltend, schüchtern, aristokratisch, und sang das Titellied von «Die Regenschirme von Cherbourg», während Donna Summer zu Marilyn Monroe trat und sie zum Tanz aufforderte, und sie tanzten, eng umschlungen, von bunten Scheinwerfern angestrahlt, über die ganze Fläche.

«Jetzt kommt das Beste», sagte mein Freund, «ich war bei der Probe heute Nachmittag dabei ... du wirst Augen machen.»

Und «das Beste» war, dass die Gruppe der 46 nordamerikanischen Künstler auftrat und *Somos el mundo* (We are the world) sang (selbst der dicke Paolo war mit im Chor der 46 und stellte einen krötenartig aufgeblasenen Ray Charles dar), und während sie sangen, tanzten Marilyn Monroe und Donna Summer, Michael Jackson, Stevie Wonder, Bruce Springsteen, Ray Charles, La Toya Jackson, Dionne Warwick und Cindy Lauper sangen weiter und zogen sich aus, bis ihre Kleider einen Berg in dem leeren Raum zwischen den ersten Tischen und der Tanzfläche bildeten, während sie *We are the world, we are the children* anzustimmen begannen, und alle und Marilyn und Donna und die Touristen, die auf die Plattform stiegen, begannen nackt zu tanzen und *Somos el mundo* stellte sich als der längste Song der Welt heraus, der sehr langsam zu Ende ging, verebbte, um sich mit dem Rhythmus eines bekannten Disco-Titels zu vermischen, *No pares, sigue sigue, no pares, sigue sigue* (Hör nicht auf, weiter, weiter, hör nicht auf, weiter, weiter), und dann begannen alle auf der Tanzfläche mit kräftigeren Schritten zu tanzen und zu federn und sich zu küssen, nackte Tou-

risten und Schwuchteln und *jineteras*, und die eine Hand auf diesem Glied und ein Mund auf einer Brust und ein paar perfekt tanzende Arschbacken und die bunten Lichter und die Sprünge und die aufeinander abgestimmten Tanzschritte der Körper und der schwitzende Glanz der durcheinander wirbelnden Oberkörper, Ärsche, Rücken, und der Rauch mit Geruch nach Marihuana stieg auf, füllte alles aus und die Arme folgten dem Rhythmus der Musik und einige wurden auf dem Bett buchstäblich durchbohrt: Frau von Mann, Mann von Mann, Frau von Frau, Vibratoren, die sich aus- und ein bewegen, in Ärsche und Scheiden eindringende Schwänze, schwitzende Körper, Marihuana, Lichter ...

«Los, gehen wir, compadre», sagte mein Freund und weckte mich mit einem kräftigen Ruck aus der fassungslosen Bewegungslosigkeit, in die ich versunken war. «Das wird zu heiß.»

Wir traten hinaus in die Stadt. Es war zwei Uhr morgens, und in der Kleidung hing noch der Geruch nach Marihuana. Wir gingen durch dunklere, abgelegene Straßen, um den Doppelstreifen der Polizei zu entgehen, die an einigen Ecken standen, nicht dass der Geruch Verdacht erregen würde und wir für eine Schuld hätten zahlen müssen, die wir eigentlich nicht hatten. Wir kamen zu meinem Apartment. Meine Frau öffnete verschlafen die Tür.

«War es gut, euer Treffen?», fragte sie, wobei sie versuchte, vor meinem Freund den Ärger zu verbergen, den ich in der Tiefe ihrer Augen entdeckte. Ich kannte diese Blicke gut, mit denen sie mir zu verstehen gab, das «irgendetwas» nicht ganz klar war.

*Ein Scheißdreck*, verkündete ich. *Aber wir mussten bis zum Ende bleiben und sind dann zu Fuß von Miramar gekommen.*

Danach ging sie wieder ins Bett. Ich machte ein wenig Kaffee und fühlte mich ruhiger, nachdem die heiße Flüssigkeit in den Magen geflossen war.

*Ist das immer so?*, fragte ich leise, mit einem Blick zum Schlafzimmer.

«Fast immer», antwortete der Freund. «Dieses Mal war die Sex-Show besonders groß, denn die Typen, die die Vorführung bestellt hatten, haben gut bezahlt und wollten über zwanzig Nackte auf der Bühne.»

*Immer mit Transvestiten?*

«Das ist ihnen gleichgültig: Travestis, jineteras, Touristen, Angestellte des Bodegón, pingüeros ...»

*Pingüeros?*

«Die meisten aus dem Chor sind pingüeros. Weißt du, die sind darauf aus, homosexuelle Touristen gegen Bezahlung zu ficken. Die, die diese Show bezahlt haben, bestellten sechs mit richtig großen Knüppeln und, klar, dass die bei ihnen reingeschoben wurden, denn dafür hatten sie ja bezahlt, und richtig teuer.»

Mein Freund trank ruhig Schluck für Schluck seinen Kaffee, während er mich mit der eigentümlichen Ironie bestimmter Homosexueller betrachtete.

«Ich habe es dir ja gesagt. Für Leute wie mich ist das normal. In Havana gibt es viele solcher Orte, aber sie sind langweilig. Du gehst hin, tust dich mit jemandem zusammen oder mietest dir einen der gays, die es da gibt, und fickst in einem ordentlichen Zimmer mit gutem Bier und sauberen Betttüchern. Zum Glück sind die Preise erschwinglich. Aber in dem Bodegón von Paolo, der selber eine fette Schwuchtel ist und nichts Italienisches an sich hat, auch wenn er so tut und wie ein Italiener redet, werden die besten Shows mit Transvestiten von ganz Kuba gegeben. Exklusiv, klar, nicht alle gays wissen von seiner Existenz, denn sie ist nur für bestimmte Leute aus intellektuellen Kreisen, oder für Leute mit Träumen, Intellektuelle zu werden. Gewöhnliche Tunten haben dort keinen Zutritt. Zwei riesige Türsteher von Paolo achten darauf, dass diese Plage sich nicht einschleicht.»

*Du und ich, wir kennen fast alle Intellektuellen in diesem Land, aber viele wissen nichts von diesem Ort ...*

«Normal, compadre. Wenn du dich eines Tages mit Paolo unterhältst, falls es dir gelingen sollte, denn er ist ein eher verschlossenes Männchen, wirst du etwas feststellen. Er sagt, dass alle Intellektuellen in diesem Land alte Schwätzerinnen sind, seien es Männer oder Schwule. Er gehört zu denen, die der Meinung sind, wenn man möchte, dass irgendetwas bis zum Nordpol bekannt wird, ist es das Beste, es einem Intellektuellen mitzuteilen.»

*Du hast mir mal von Reinkarnationen erzählt ...?*

«Paolo ist das Medium ... oder er macht sich dazu. Er kassiert pro Sitzung, und seine Spezialität ist, den Schwulen herauszufinden, ob sie eine frühere leibliche Existenz gehabt haben, in der sie Frauen gewesen sind. Aus diesen Sitzungen sind die Namen von illustren Tunten der gay-Welt von Havanna hervorgegangen: Seti die Hexerin, Sajira die Beduinin, Evita Perón die Zweite, Maria Magdalena die Wiederauferstandene. Selbst ein alter Schriftsteller, sehr bekannt in unserer kleinen literarischen Welt, ist da gewesen und heute lässt er sich bei seinen nächtlichen Depressionen Messalina nennen.»

*Und Drogen?*

«Komm mir bloß nicht mit diesem Thema. Ich habe Paolo schon mehrfach gesagt, dass alles, was riecht, Folgen hat. Wie bei den Comic-Figuren von Disney. Der Geruch ist wie eine Rauchwolke, die zu den Polizisten geht, ihnen auf die Schulter tippt und mit dem Finger winkt, dass sie ihr folgen sollen. Aber seine Sache. Deshalb bin ich dort weg. Wenn ich es in dieser Masse rieche, verschwinde ich. Das mit dem Spektakel ist Kleinkram. Alle sind Erwachsene und können mit ihrem Körper machen, was sie wollen, aber Drogen sind in diesem Land tabu. Aber Paolo glaubt nicht daran. Er sagt, die Polis gehen keine Streife durch die Zone, weil er sie dafür bezahlt.»

*Erzähle mir über die pingueros.*

«Ist das ein Interview, compadre? Großartig! In meinen vielen Jahren als Schriftsteller hat man noch nie ein Interview mit mir gemacht. Die pingueros sind Jugendliche, das heißt, fast alle sind Burschen von fünfzehn bis achtzehn. Kommt ein Ausländer mit der Begierde, genagelt zu werden, dann sind sie dafür da. Jetzt tragen sie sogar eine Art Uniform. Wenn du einen Jugendlichen siehst, im allgemeinen hübsch und mit einem Overall und schweren Stiefeln von denen, die in den shoppings verkauft werden, mit einem Blechschild am Absatz, du kannst darauf wetten, dass es ein pinguero<sup>26</sup> ist. Ihre Arbeit besteht darin, Gay-Touristen zu befriedigen, fast immer sexuell frustrierte Alte, die gut bezahlen. Die meisten sind Schwarze<sup>27</sup>. Ich weiß nicht warum die ersten, die auf diese Sache eingestiegen sind, fast in Massen, die Schwarzen waren. Und nach dem, was man in Kuba als schwul versteht, sind die pingueros es nicht, oder sie scheinen es jedenfalls nicht. Sie sprechen laut, verhalten sich nicht affektiert, haben Freundinnen oder Ehefrauen die Älteren, und so gut wie alle tun es versteckt vor den Freunden, der Familie, der Ehepartnerin<sup>28</sup>. Und es sind eine Menge, weißt du. Allein Paolo hat für

---

26 In den letzten zwei Jahren hat sich die Art zu kleiden der *pingueros* stark verändert und sich bestimmten Moden angepasst, die von den jungen ausländischen Musikern getragen werden. Die augenblicklich üblichste Art sich zu kleiden sind enge Jeans mit weitem Schlag und einem kurzärmeligen taillierten Pullover. Um sich voneinander zu unterscheiden, werden in einigen Zonen farbig gewebte Armbänder getragen, die für die Orte, an denen sie die Touristen «erlegen», unterschiedlich sind. Oder sie befestigen gut erkennbare Zeichen an den Bügeln der Sonnenbrillen oder weisen erotische Tattoos auf, die für jede «Arbeitsgruppe» unterschiedlich sind.

27 Die ethnische Verteilung hat sich ebenfalls geändert, denn z.Z. ist die Mehrheit weiß.

28 Heute ist es nicht mehr so. Meistens sind sie sehr jung, fast alle aus den ärmeren Klassen, arbeitslos, und sie verbergen nicht einmal ihre Eigenschaft als *pingueros*. Das bedeutet aber nicht, dass sich unter ihnen nicht auch ein größerer Prozentsatz von Schülern weiterführender Schulen (achte und neunte Klasse) und Abiturienten (zehnte und elfte Klasse) befinden.

sein Bodegón ungefähr sechzig auf der Liste aus dem Bereich von Alt-Havanna.»

*Die jineteras spielen in diesem Geschäft eine kleinere Rolle, bloß die zweite Geige?*

«So ist es. Wie du gesehen hast, bedienen Paolos jineteras, die übrigens unglaublich schön sind, die Touristen in der Zeit vor der Show. Selten bleiben sie bei ihnen nach der Show, denn die Touristen sind danach von Rum, Bier und Drogen so abgefüllt, dass sie, wie Paolo sagt, auf die Zimmer geschleppt werden müssen. Das ermöglicht vielen der Mädchen, tagsüber normalen Berufen nachzugehen. Fast immer gehen sie spätestens um zwei Uhr schlafen, unter anderem weil die, die sich kein Auto gekauft haben mit dem, was sie dort verdienen, denn Paolo bezahlt sehr gut, gleich in der Nähe des Bodegón wohnen.»

*Gebören sie zum festen Personal?*

«So in etwa. Sie halten sehr an dieser Arbeit fest, denn sie sind vielleicht die am besten bezahlten jineteras und die, die am wenigsten erdulden müssen in ganz Havanna.»

*Nur in Havanna?*

«Man hat mir gesagt, dass es einige solcher Häuser in Villa Clara, in Cienfuegos, in Matanzas und in Santiago gibt. Schon möglich, denn das sind Orte mit touristischem Aufschwung, und es läuft schon seit ein paar Jährchen so, dass «Schwulerei» verkaufen sich zu einer sehr guten Art entwickelt hat, Dollars zu machen. Ich war einmal in einem Haus in Sancti Spíritus, aber ich bin sofort wieder gegangen. Es war ekelhaft, besonders weil das künstlerische Niveau der Transvestiten so mies war, dass man sie dafür standrechtlich hätte erschießen müssen, grauenhaft. Die Show war das schlimmste, was ich je gesehen habe.»

(Heute ist dieser Freund, der mich durch die Welt der Transvestiten führte, ein angesehener Kultur-Funktionär. Paolo sitzt weiter in dem alten Haus, jetzt mit mehr Konkurrenz. Ich konnte allein im Zentrum und der Altstadt von Havanna zwei der fünf Häuser lokalisieren, die augenblicklich einen ähnlichen Service bieten wie den hier beschriebenen. Sein Bruder, der Lieferant der dort konsumierten Drogen, wurde bei der Polizei-Razzia Anfang 2003 gefasst, was freilich nicht verhinderte, dass an diesem Ort wie an vielen anderen weiter Drogen angeboten werden.)

## Evas der Nacht

### Diplomaten-jinetera

Sie trägt das Haar zu einem großen, schwarzen Knoten oben auf dem Kopf zusammengefasst. Ihr sparsames Make-up hebt ihre feinen Ohrringe und ihr Kollier aus winzigen Goldperlen hervor. Sie trägt ein Kostüm und bewegt sich zwanglos, vertraut, zwischen den Teilnehmern an dem Empfang des Herrn Botschafters.

Es wird spanischer Wein geboten, appetitliches Zuckergebäck, Schalen mit Meeresfrüchten, wohlriechender Käse und Säfte und Erfrischungen, die die Gäste auswählen, wenn die uniformierten jungen Burschen mit den Tablett herantreten.

Sie sieht alle an, lächelnd, schön, und versucht immer an der Seite ihres Gefährten zu bleiben. Er betrachtet sie und empfindet Stolz. Alle seine Kollegen wissen, dass sie seine Geliebte ist. Er brüstet sich damit, eines der schönsten Mädchen der ganzen Insel zu besitzen. Sie weiß es und bleibt schweigsam und stolz. Sie sehen eine Gruppe der Gäste eintreten.

«*Könntest du den Herrn Botschafter empfangen, meine Liebe?*» sagt er.

Sie nickt und nähert sich dem Ältesten der Gruppe, die gerade eingetreten ist.

«*Welcome, Mister C. ...*» sagt sie, «*Will you kindly follow me, Excellency.*»

## Die Kinder de Sades

Eulalio, besser bekannt als Lalito, ist ein Fotograf, der Sex-Makler geworden ist. Er ist achtundzwanzig, seit 1992 widmet er sich dem Verkauf pornographischer Fotos und schlägt den Touristen «chicas» vor, indem er ihnen sein dickes Album von kubanischen Schönheiten zeigt. Gelegentlich filmt er für bestimmte Kunden Porno-Szenen. Er spricht ausgezeichnet Englisch, Französisch und Italienisch. Er prahlt damit, die weltweit größte Sammlung schöner nackter Frauen in sexuell aggressiven Posen zu besitzen, und er träumt davon, seinen Namen im Guinness-Buch der Rekorde zu finden. Aber dafür müsste er seine Identität preisgeben, und «diese Freiheit ist in diesem Land noch nicht angekommen», sagt er.

*Wie wusstest du, dass dies ein gutes Geschäft sein würde?*

Ich habe es erschnuppert. Ich arbeitete im Tourismus, wo, das kann ich dir nicht sagen, aber ich war damit beschäftigt, Strände, Hotels, Restaurants zu fotografieren, alles mit Blick auf die Werbung, die in Zeitschriften, Prospekten, Broschüren und Faltblättern veröffentlicht werden sollte, für die 1993 wichtigsten Märkte. Das waren Spanien, Kanada, Mexiko, Italien und einige andere europäische Länder. Ich stellte fest, dass die Touristen sich mehr von den Gegensätzen angezogen fühlten, von einer gewissen inestuösen Beziehung zwischen weiblichem Körper und Landschaft, aber fast immer nur, wenn die Position des Körpers den Frieden und die Ruhe, die von der Landschaft ausgingen, in der das Foto geschossen worden war, attackierte oder zerstörte. Ich baute ein riesiges Archiv mit Frauen in Tangas auf, manchmal mit entblößten Brüsten, und bei vielen Gelegenheiten haben wir sie überzeugt, die Models meine ich, sich nackt fotografieren

zu lassen unter dem Vorwand, dass es für Anzeigen unserer Freikörperkultur-Strände wäre, die in Kuba nicht veröffentlicht werden konnten, im Ausland aber sehr nützlich für die Büros der Firmen wären, die diese Strände promoteten. Die Mehrheit der Models hat außer einem alten Schluffen nichts im Kopf, Gesicht und Körper und sonst nichts, es fehlt ihnen an Hirn, obwohl es Ausnahmen gibt. Deshalb ist es einfach, sie ein wenig zu beschwindeln.

### *Ist das deine einzige Methode?*

Nein, ach was! Ich habe drei Möglichkeiten, meinen Lebensunterhalt zu verdienen, jede hat ihre eigene Methode. Ich verkaufe Fotos von Frauen in pornographischen Stellungen, das ist ein Geschäft. Die zweite ist mein Album der *jinetas*, eine sehr umfassende Sammlung von fast allen *jinetas* von Havanna. Und die dritte ist, dass ich meine fotografische oder filmische Ausrüstung für Porno-Szenen vermiete, die die Touristen gut bezahlen und für die sie extra kommen, denn in Kuba sind sie viel billiger als an jedem anderen Ort der Welt.

### *Und die Methoden?*

Alles eine Frage, genau hinzusehen, die Touristen zu studieren. Als ich im Tourismus tätig war, konnte ich feststellen, dass es zahlreiche Klassen von Touristen gibt, aber beim Sex gibt es nur drei grundlegende Gruppen, die ich als die Romantischen, die Pragmatischen und die Perversen benennen könnte.

Die Romantischen besuchen uns, um das Land richtig kennenzulernen, und sie möchten gerne eine Kleinigkeit von all dem mitnehmen, was sie an die Insel erinnert. Von einem Hut aus Yareypalmfasern, einer Kiste Zigarren und zwei Kürbissrasseln bis zu einem Foto einer nackten Mulattin oder Kubanerin in Stellungen, die klar erkennen lassen, wie heiß die kubanischen Frauen sind.

Die Pragmatischen kommen zum einen, um das Land zu bewundern, und zum anderen für Sex; oder für beide Dinge gleichzeitig. Sie bevorzugen das direkte Ereignis, die Tat; das heißt, sie gehen lieber mit einer ins Bett, als sich mit Fotos, Zeitschriften oder solchen Dingen zufriedenzugeben.

Die Perversen genießen, indem sie bei Sex-Szenen mitmachen oder filmen, und das mit einer Phantasie, wie noch nicht einmal Jules Verne sie hatte. Wie dem auch sei, sie filmen oder fotografieren sich beim Ficken mit einem oder mehreren Mädchen, oder sie filmen sie beim Ficken mit anderen Leuten, mit Tieren und sogar mit Kindern, obwohl ich mit einem solchen Fall noch nie zu tun gehabt habe.

Wie du siehst, jeder dieser Typen erfordert seine eigene Methode, ihn zu kapern. Mit den Romantikern ist es einfach. Ich habe einen Partner, der in einer Druckerei arbeitet, und der macht mir die Fotos, als ob es einzelne Postkarten wären. Er hat mir sogar eine kleine Schnelldruck-Maschine gegeben, die in wenigen Minuten auf die Rückseite der Fotografie druckt, was du willst. Das kann sein «Für mein hübsches Alterchen mit Liebe von seiner kleinen Kubanerin», «Für meinen tollen Papi von seinem heißen Mamilein» und noch genialere und aufreizendere Sprüche. Mit den Pragmatikern ist es etwas schwieriger, auch wenn einer jetzt nach einiger Zeit sie schon direkter ansteuert. Du musst sie suchen, gewahr werden, welcher Tourist hinter einem Arsch her ist. Man lernt es nur in der Praxis. Wenn ich einen sehe, der mir so vorkommt, nähere ich mich ihm mit meinem Album der *jineternas* in provokanten Stellungen, die eine unvergessliche Nacht versprechen, und mit leiser Stimme werfe ich ihm das Geschäft aus. Ich habe einen guten Riecher entwickelt, sie herauszufinden. Fast immer liege ich richtig.

### *Ein Album mit nackten Mädchen?*

Ja, aber es unterscheidet sich von dem, was ich den Romantikern verkaufe. Es kostet mich einige Arbeit, es zusammenzustellen, kein Zweifel, aber ich habe es geschafft, und ich bin überzeugt, dass es das beste Album von Frauen in herausfordernden Stellungen ist, das es in der ganzen Karibik gibt. Ich habe 2.890 *jineternas* porträtiert und ich glaube, gegen Ende des Jahres werde ich die dreitausend voll haben. Klar, es ist eine recht mühsame Arbeit. Es sind fünf Fotos: eines von vorne bis Oberkörper, sodass man gut das Gesicht und die Brüste sehen kann, ein anderes den ganzen Körper von vorne, ein weiteres den ganzen Körper von hinten, und noch zwei Stellungen, die sie wählen, je nachdem, was sie für den Verkauf ihres Körpers am meisten interessiert. Und jede mit den wichtigsten Angaben für den Kontakt, welchem Zuhälter sie gehören, Telefon, Adresse und all

diese Dinge. Schon allein mit der Herstellung von diesem Album habe ich meine ordentlichen Pesos verdient, denn, wie du dir vorstellen kannst, die *jineteras* oder die Zuhälter, die wünschen, dass ich für sie Werbung mache, müssen bezahlen.

*Wie kommst du an die Perversen?*

Da habe ich Glück. Wenn ich als *free lance* in den Tourismus-Anlagen arbeite, sehen sie mich mit meiner Kamera und bemerken sofort, dass es eine Ausrüstung ist, die nur ein Profi haben kann, und sofort nehmen sie Kontakt mit mir auf. Andere Male kommt ein Zuhälter, eine *jinetera* oder ein Angestellter der Anlage selbst, um mir zu sagen, dass er einen gefunden hat. Für meine Arbeit verlange ich immer Bezahlung, und ich verteile Provisionen, damit alle mit mir zufrieden sind.

*Warum verdienst du dein Geld, offiziell jedenfalls, als freier Fotograf ...?*

Darum. Ich kann mich rühmen, dass mein Studio eines der besten in ganz Havanna ist und vielleicht eines der vollständigsten in Kuba. Ich habe alles, was es in Fotografie und Video gibt. Es hat mich ein Heidengeld und eine Heidenarbeit gekostet, das alles zusammenzubekommen, aber da steht es und wirft gute Gewinne ab. Für Anlage und Zubehör werde ich circa siebzigtausend Dollar hingelegt haben. Damit du die Sache klarer siehst: Von meinen Arbeiten für den Tourismus werden über 40% in vielen kubanischen Tourismus-Zeitschriften veröffentlicht, weil ihre Archive beschissen sind und sie nur über eine Masse von immer den gleichen Fotos, Klischees, abgenutzten Posen und so weiter verfügen, die überhaupt nicht attraktiv, nicht neuartig sind. Immer wenn ich ein Foto mache, überlege ich, wie ich es anders machen könnte, und das hat mich gerettet. In Sachen Sex verstehe ich mich als einen Künstler des Porno. Wenn du meine Fotos siehst, wirst du bemerken, dass sie sich von allem unterscheiden, was man dir hier zeigen könnte.

*Du hast die Zuhälter in deinem Gewerbe erwähnt. Kommst du ihnen nicht in die Quere?*

Bis jetzt nicht, aber wenn der Fall eintreten sollte, habe ich da meine kleinen Schwarzen, damit sie mir den Rücken freihalten. Man muss vorbeugend sein, von wegen was passieren könnte. Ich habe mir ein paar junge Kerle

aus dem Viertel gesucht, die Judo und Ringkampf können und wie Gorillas aussehen. Ich zahle ihnen fünfzig Dollar pro Monat, damit sie mir die Geschäfte und die Visage behüten. Jedes Mal, wenn du mich an einem Ort siehst, beobachte die Umgebung und irgendwo wirst du einen meiner kleinen Schwarzen ausmachen. Aber bis heute war es noch nicht notwendig. Die Zuhälter sind zwar fast alle überaus schlau bei ihren Geschäften, aber ansonsten saublöd, wie Tiere, wenn es um Kunst geht. Für die Fotos der *jinetas*, die ich vorzeige, damit die Touristen mit der ihrer Wahl ins Bett gehen können, zahlt mir jeder Zuhälter einen monatlichen Prozentsatz, damit ich seine Mädchen in meinem Album behalte, und einen weiteren Prozentsatz, wenn ich ihnen einen Kunden verschafft habe. Das erreicht man nur, wenn man seriös und qualitativvoll arbeitet. Mein Album garantiert jede Nacht Arbeit für einige vierzig *jinetas*, und das ist gutes Geld.

Dank dem kann meine Mutter, die im Zentrum von Havanna in einem baufälligen alten Kasten wohnte, jetzt in Miramar leben, in einer großen Villa, die mich hunderttausend Dollar gekostet hat, mit Papieren und allem drum und dran, denn der Rechtsanwalt, der mir die Dokumentation gemacht hat und dafür zehntausend Grüne kassierte, hat überall die Urkunden neu angelegt, damit es so aussieht, als ob die Alte dort schon seit den vierziger Jahren wohnte ... kannst du dir also vorstellen. Jetzt will mein Bruder, der sich auf einem Floß davongemacht hatte und schon in diesem Jahr zurückgekommen ist, sie dorthin mitnehmen. Ich jedenfalls gehe nicht weg. Sicher, dass ich da nicht die Pesos verdiene, die ich hier alleine mit der Fotografie einnehme.

*Dieses Gewerbe wirft das alles ab? Ich habe von dir wirklich beeindruckende Zahlen gehört ...*

Ja, das sind sie wirklich. Aber in Geschäften muss man zuerst investieren, um Geld zu machen. Geld, was man nicht investiert, geht verloren.

*Es fällt mir schwer zu glauben, dass eine einzige Person in unserem Land zu so viel Geld kommen kann. Übertreibst du nicht?*

Ich übertreibe ungern, denn dann läufst du Gefahr, dass man dir nicht mehr glaubt. Es ist eben so, dass wir in einem Land leben, in dem diese Vorstellung verloren gegangen ist, und man glaubt, dass über solche Sum-

men nur ausländische Unternehmen oder die Regierung verfügen können. Aber ich erinnere dich daran, in diesem Land haben für viele Jahre die großen Millionäre des Kontinents residiert, und was uns heute wie ein merkwürdiger Gedanke vorkommt, war normal, selbst wenn eine Menge Leute damals kurz vor dem Verhungern standen.

*Und sind die Zahlen gut?*

Kommt auf die *jineteras* an, die ich den Touristen verkaufen kann, auf die Fotos, die ich den Romantikern verkaufe und die Videos, die ich filme. Ein Porno-Video von einer Stunde kommt auf eintausendfünfhundert Dollar. Jedes Foto, das ich den Romantikern verkaufe, kostet fünf Dollar, und pro Tag verkaufe ich etwa dreißig, an den schlechtesten Tagen. Ich sagte dir schon, dass ich täglich zwischen dreißig bis vierzig *jineteras* verkuppele. Pro Monat mache ich fast immer drei Videos, denn es gibt Zuhälter und geheime Bordelle, die sie in Auftrag geben, um sie da zu haben und selbst vorzuführen. Und es gibt wenigstens zwei Bordelle, die jeden Monat das Angebot wechseln wollen, und sie schicken ihre *jineteras*, damit ich einen neuen Film mache. Bei drei Videos pro Monat ergeben sich etwa fünftausend Dollar, plus die zwanzig monatlich der achtzig Zuhälter, die hier in Havanna mit mir arbeiten, sind eintausendsechshundert, mit den *jineteras*, die ich verkuppele, komme ich auf zehntausend monatlich. Das ist Geld. Es gibt Firmen in diesem Land, die machen diese Summe nicht einmal in sechs Monaten.

*Verlangst du einen festen Tarif pro jinetera, die du mit den Touristen in Kontakt bringst?*

Unmöglich. Ich habe meine Sammlung nach Kategorien aufgebaut: ein Album für die *Diplomaten-jineteras*, ein anderes für die *Unternehmer-jineteras* und verschiedene andere Alben, in denen ich vermischt die Absatz-*jineteras* und Tennisschuh-*jineteras* verkaufe, wie sie so genannt werden.

*Hast du von den Straßen-jineteras gehört?*

Ja, aber die kommen bei mir nicht rein. Die suchen sich ihre Beute alleine und sie sind so wenig professionell, dass ihnen sogar die Werbung egal ist, die ich ihnen machen könnte. Außerdem steige ich nicht so tief, um an sie

heranzutreten. Allein unter den Unternehmer-*jineteras* habe ich an die fünfhundert, warum sollte ich mich mit solch ekligen Weibern beschäftigen.

*Hast du Konkurrenz in deinem Geschäft?*

Gibt es immer. Ich persönlich kenne einige fünfzig Typen, die sich nur hier in Havanna diesem Gewerbe widmen. Einer meiner Vettern arbeitet in Varadero und verdient fast zwei Mal so viel wie ich, da kannst du dich nur wundern. Aber man muss immer die Qualität im Auge behalten. Viele Leute glauben, das ist weiter nichts als ein Foto schießen von einem hübschen Mädchen mit gespreizten Beinen, und schon ist die Sache fertig. Ich werde dir meine Vielseitigkeit zeigen, denn ich habe künstlerische Aktfotos in Schwarzweiß und Farbe, ich habe erotische Fotos und Dias, aber auch rein pornographische Bilder. Weißt du, welche eine meiner ersten Arbeiten war? Künstlerische Aktfotos. Ich arbeitete noch im Tourismus, und ein Spanier wollte diese Fotos haben, alles Mulattinnen, für eine Zeitschrift in seinem Land. Er hat mir eine enorme Summe bezahlt, und dank dieser habe ich mir die Beleuchtungs-Ausstattung und die komplette moderne Entwicklungs-Anlage gekauft.

*Weißt du, ob diese Geschäfte auch in anderen Gegenden des Landes laufen?*

Ich sagte dir schon, in Varadero. Ich habe da einen Freund, ein Kanadier, der jedes Jahr nach Kuba kommt, und der sagt, dass Varadero und Cancún jeden Tag ähnlicher werden, und das ist das Schlimmste, was einem Strand passieren kann. Er meint, Cancún ist für ihn sehr kalt, alles zugebaut, wenig natürlich. Als er vor fünfzehn Jahren das erste Mal nach Varadero kam, war es eben die Natürlichkeit, die ihn meinen ließ, dass es der wundervollste Strand der Karibik sei. Jetzt ist er nicht mehr dieser Meinung. Die Schuld daran liegt bei der Regierung, denn sie will da nur bauen, um Pesos rauszuholen ohne zu bedenken, dass das Leben dort kalt wird und die typisch kubanische Stimmung verloren geht. Wenn du dann die Unmenge an Zuhältern, *jineteras*, geheimen Bordellen und Zimmervermietern hinzuzählst, brauchst du dich nicht zu wundern, dass dieses Gewerbe auch dort praktiziert wird, denn alles liegt enger zusammen. Klar, ich habe Videos und Fotos gesehen, die die Fotografen da machen, und sie sind plumper, obszöner, sogar schweinisch würde ich sagen. Da steckt keine Kunst drin.

*Da du gerade von Kunst sprichst, früher, als dies noch nicht dein Geschäft war und du dich ausschließlich der Fotografie als Kunst gewidmet hast, fühltest du dich verwirklicht? Fühlst du dich augenblicklich künstlerisch verwirklicht?*

Die Sache ist, dass einer auch nur ein Mensch ist. Aber es stimmt, früher fühlte ich mich verwirklicht, wenn ich eine alte Mauer fotografierte, die Kuriositäten des Alltäglichen, die man überall findet, die Welt der Schatten und Lichter in einem Land so reich an Schattierungen wie diesem. Ich habe sogar Preise gewonnen und Ausstellungen gemacht. In jenen Jahren war das Geld, was man verdiente, etwas wert und in den Geschäften gab es alles. Ein Beispiel: ich bin Antialkoholiker, aber ich finde es toll, Bonbons zu lutschen, während ich arbeite. Früher kaufte ich die Dosen für ein paar Pesos, jetzt muss ich sie für Dollars kaufen, und sie sind sehr teuer. Ich entdeckte also, dass ich da etwas herausholen konnte, als die *jineteras* in der ganzen Stadt auftauchten wie Unkraut, und ich habe es gemacht. Ich führe meine künstlerische Fotografie weiter und bewerbe mich und erhalte Preise. Ich habe sogar den einen oder anderen gewichtigen internationalen Preis gewonnen. Allerdings setzt sich in diesem Land mit jedem Tag ein Gesetz durch, das zum Glück über lange Jahre nicht gültig gewesen war: wer Geld hat, lebt wie ein menschliches Wesen und wird behandelt wie ein menschliches Wesen. Wer kein Geld hat, überlebt manchmal schlimmer als ein Tier und man betrachtet ihn wie einen Wurm. Ich versuche das zu tun, von dem ich glaube, dass jeder Künstler es in jeder Gesellschaft tun sollte: seine Kunst, sein Talent entwickeln. Das Leben gab mir das Talent, in den Dingen der alltäglichen Wirklichkeit die Details zu sehen, die man mit einer Linse einfangen und in ein Kunstwerk verwandeln kann. Wenn ich weiter pornographische Bilder schießen muss, um weiter meine Kunst zu machen und weiter zu versuchen, meine Träume als beruflicher Fotograf auf Papier zu bringen, dann werde ich es tun, denn es ist eine Form, Geld zu verdienen. In anderen Epochen, in allen Jahrhunderten, gab es Künstler, die mit dem einzigen Ziel, ihre Kunst machen zu können, dem Teufel ihre Seele verkauften. Wenn ich es tun muss, verkaufe ich meine Seele dem Teufel. Das einzige Problem ist, dass der Teufel, zumindest bei mir, noch nicht erschienen ist.

Havanna, Januar 1998

(Im Jahre 1999 verließ Lalito, mit einer sagenhaften Geldsumme dank dieser Geschäfte, illegal das Land. In ein paar Monaten kaufte er sich seine Aufenthaltspapiere und zur Zeit erteilt er Unterricht in Fotografie an einer Privatuniversität der Dominikanischen Republik. Auf der Buchmesse von Santo Domingo im Mai 2000 besuchte er mich am Stand von Kuba. Damals erfuhr ich, dass sein Name Luis Eulalio Soto war. Er hat weiterhin viel Geld, denn das, was er aus Kuba mitgebracht hatte, investierte er in Werbeagenturen und in einen anerkannten dominikanischen Buchvertrieb.)

## Dayli

«Von ganz klein an wollte ich Model werden. Ich stellte mich vor einen großen Spiegel, der auf den Türen des Schrankes im Zimmer meiner Großmutter angebracht war, und mit Mamis Kleidern spielte ich Model. Ich träumte gerne. Wenn ich mich auf der anderen Seite im Spiegel sah, stellte ich mir meine Fotos in Zeitschriften wie jenen vor, die Mami las, während sie auf die Ankunft meines Stiefvaters wartete. (...) Mein Vater? Da beginnen die Verwicklungen in meinem Leben. Ich hatte mir so viel vorgenommen und jetzt weiß ich, dass ich einiges erreicht habe: einen akademischen Titel, um meiner Mami zu gefallen, und meine Arbeit als Model, um meine Träume zu erfüllen. Ich träumte auch davon, dass mein Vater einmal zurückkehrte, auch wenn es nur dafür wäre, ihn kennen zu lernen, wissen, wie er in Wirklichkeit war, und nicht das Bild dieses ernstesten Offiziers mit Schnurrbart, sehr männlich, zurückzubehalten, das Mami in einer Schublade im Zimmer der Großmutter aufbewahrte, zusammen mit einigen alten Briefen, die sie mit einem kleinen Strumpfband umwickelt hatte.

Mein Vater war ein Don Juan. Er hatte mehr Frauen als ein Jahr Tage hat. Mami war eine von ihnen. Er schwängerte sie, und mein Großvater zwang die beiden zur Heirat. Das Schlimmste, was er tun konnte. Mami hat vor mir nie schlecht über ihn gesprochen, aber über diese Briefe wusste ich, dass es noch eine andere Frau gab und dass ich zwei Schwestern habe, eine soll sogar genau so aussehen wie ich, die ich das lebende Portät meines Vaters sein soll. Er fiel im Angolakrieg. Meine Mutter heiratete wieder, als ich anderthalb Jahre alt war, und seitdem war es mein Stiefvater, der mich aufgezogen hat. Er ist der großzügigste, gutmütigste und intelligenteste Mann,

den es auf der Welt gibt. Für mich ist er einfach Tati, die Person, die ich am meisten liebe, außer Mami.

Ich erinnere mich an den Tag, an dem ich ihm das Diplom in Fremdsprachen brachte (...) Gleiches kann ich nicht sagen, als ich ihm mitteilte, dass ich eine Prüfung als Model bestanden hatte. Er lud mich ein, ein Eis essen zu gehen, irgendwo, allein, und wir sind mit dem Auto zum Lenin-Park gefahren, in dieselbe Gegend, wo er mich mit Mami zum Spielen hinfuhr, als ich noch ein kleines Mädchen war. Wir setzten uns ins Gras und sprachen fast zwei Stunden. Über das gesellschaftliche Meinungsbild einiger Berufe: die Tänzer seien alle Schwule, die Models – abgesehen davon, einen hohlen Kopf zu haben – seien alle *putas*, zum Beispiel. Die moralische Verkommenheit, die ich in diesem Beruf finden würde, der von außen betrachtet so schön war. Tausende von Sachen. Bis zu der Forderung, ein Kondom zu benutzen, die ich an die Männer zu stellen hätte, wenn ich eine sexuelle Beziehung aufnehmen wollte. Tati ist so, ehrlich, immer einführend, immer sanftmütig. Wenn ich eines Tages einen Mann wie ihn finden sollte, heirate ich ihn ohne zweimal zu überlegen, für das ganze Leben.

Und letztendlich hatte er Recht, oder teilweise Recht. Als ich meinen Abschluss machte, erhielt ich die Gelegenheit, zwischen zwei Tätigkeiten zu wählen: Englisch an der selben Stätte zu unterrichten, an der ich studiert hatte, oder Model zu sein (...) Ich begann als Model mit einer geringeren Bezahlung als der, die ich als *teacher* hätte erhalten müssen, aber zufriedener mit dem, was ich machte. Ich hatte die Sprache studiert, um sie zu sprechen, nicht um eine Ewigkeit lang an irgendeinem Ort Unterricht zu geben. Sprachen bleiben leicht an mir hängen. Heute spreche ich auch Französisch, Deutsch, Italienisch und Portugiesisch und als Zeitvertreib habe ich einmal einen Arabischkurs bei der Unión Árabe in Kuba begonnen, aber da kam ich nicht mehr mit und habe es aufgegeben. Das alles war mir sehr nützlich, wie noch zu sehen sein wird.

Ich hatte Freundinnen, die wie ich in vielen touristischen Zeitschriften des Landes erscheinen. Mariola und Alida, die wunderbarste und professionellste Blonde in der ganzen Szene. Marinola nicht, Marinola ist eine ver-

rückte Fotze, auch wenn die Berufung zum Model ihr aus dem Innern kommt (...).

Ich habe gut verdient als Model bei Intur, Cubanacán, Gaviota, welche die wichtigsten touristischen Korporationen und Körperschaften waren, als ich damit anfang. Am Anfang zahlten sie in kubanischen Pesos, aber als die Illegalität des Dollars aufgehoben wurde, verlangten wir das Gehalt in dieser Währung. Da hatte ich meine ersten Zusammenstöße mit der Verkommenheit, von der Tati gesprochen hatte. Man behandelte uns verächtlich, wie simple Objekte zum Fotografieren, denn es stimmte, sie dachten, wir hätten hohle Köpfe. Bei der Auszahlung wollten sie uns immer übers Ohr hauen, und die meisten der Designer, Fotografen und Produzenten wollten mit uns bumsen, im Tausch dafür, dass sie uns dann die Arbeit zuschanzten. Und er hatte Recht gehabt, der Tati: die übergroße Mehrheit sind Frauen, die mit Mühe die Groschenromane von Corín Tellado lesen, sich nur über diese oder jene Mode unterhalten können und immer mit irgendeinem Klatsch auf der Zungenspitze daherkommen. Diese übergroße Mehrheit schlief, oder hatte irgendwann einmal mit jemandem geschlafen, um eine dieser Arbeiten zu ergattern, und diese übergroße Mehrheit stellte dir, falls notwendig, ein Bein, um deinen Platz zu belegen in einer Konkurrenz, die mir immer unlauter, schnöde vorgekommen war.

(...)

Tati hat mir auch die Tugend beigebracht, die eigenen Möglichkeiten zu erkennen, die Dinge gut zu machen. Das hat mir sehr geholfen, mich beim Studium der Sprachen zu übertreffen, denn von klein an war ich vom Lesen begeistert, und ich kann nicht einschlafen, wenn ich nicht wenigstens zehn Seiten eines guten Buches gelesen habe, ganz besonders von historischen Romanen über große Persönlichkeiten. Nie habe ich für eine Tätigkeit als Model mit irgendeinem Hungerleider geschlafen. Ich hatte eine Beziehung, das ist richtig, mit einem Designer, der mir sehr geholfen hat, eine Reihe von Tätigkeiten zu bekommen, die schon zu jener Zeit in Dollar bezahlt wurden, was mir ermöglichte, Tati und Mami jedes Wochenende ins Don Giovanni, in Alt-Havanna, einzuladen. Danach setzten wir uns in der Umgebung des Castillo de la Fuerza auf den Rasen und führten Gespräche, manchmal bis zwei oder drei Uhr morgens. Es war eine schöne

Beziehung, die fast drei Jahre dauerte und die abbriss, als er das Land verließ, um nach Kolumbien auszuwandern. Da ist er jetzt Teilhaber einer Werbeagentur.

(...)

Um objektiv zu sein, nicht alles ist Scheiße in diesem Beruf. Ich hatte gute Freundinnen, die mir sehr geholfen haben. Als mein Freund gegangen war, war ich ratlos, denn ich hatte mich daran gewöhnt, dass er mir die Arbeit suchte, und das einzige, was ich zu tun hatte, war warten, bis er mir Bescheid gab. Den Rest der Zeit widmete ich dem Erlernen von Sprachen. Für Französisch und Italienisch absolvierte ich die Kurse gleichzeitig in einem Jahr: Montag, Mittwoch und Freitag Französisch, Dienstag und Samstag Italienisch. Von Tati übernahm ich auch das Bestehen auf Perfektion, und heute spreche ich sie fast perfekt, nachdem ich zahlreiche Bücher in diesen Sprachen gelesen, Filme im Originalton gesehen und eine Menge Geld für Trainings-Audio- oder Video-Kassetten ausgegeben habe, und außerdem habe ich mit Leuten geübt, die sie beherrschten. Das war der Schlüssel zu meinem Erfolg.

Wenn man Geld hat, ist das Schlimmste, dass man immer mehr Dinge haben möchte. Das Lebewesen Mensch ist das einzige Tier, das mit seinem augenblicklichen Zustand nie zufrieden ist und ewig nach Verbesserung sucht. Das ist einer der Gründe für seine Weiterentwicklung. Ich hatte einen Lebensstandard oberhalb des Durchschnitts erreicht, denn außer der natürlichen Grazie eines schönen Körpers und eines hübschen Gesichts war ich mit voller Seele Model. Ich hatte den «Charme des Model-Seins», wie Alex gesagt hätte, ein alter Freund, Fotograf bei Cubanacán, der jetzt in der Dominikanischen Republik lebt. (...) Der Konsum ist ein Gebot, das sich dir aufzwingt, ohne dass du es bemerkst. Ich kaufte alle möglichen Haushaltsgeräte, einfach um mir die tägliche Arbeit zu erleichtern. Ich hörte die anderen Models über die Filme sprechen, die sie auf ihren Videos sahen, und wollte auch einen Rekorder: schon gekauft. Es kam die Mode auf, die Fernsehkanäle über Parabolantennen zu sehen, und ich ließ mir eine machen. Meine Kolleginnen machten Übungen in ihren eigenen Gymnastikräumen, und ich kaufte mir ein Fitness-Rad und ein Laufband für lange Märsche und Läufe, und eine Ausrüstung mit leichten Gewichten und ein

paar Sachen mehr. Das kubanische Shampoo war mir immer gut genug gewesen, aber eines Tages erzählte man mir von der Qualität des Alberto VO5, das 5,10 \$ pro Packung von Shampoo und Spülung kostete, und ich begann Alberto VO5 zu benutzen. Man erzählte mir von dem Bouquet und der Geschmeidigkeit der Haut, wenn man mit der Seife Samborns badete, und da es sie nicht gab in Kuba, bestellte ich sie gleich kistenweise bei einer Freundin an der mexikanischen Botschaft. So knüpfte sich eine Kette zusammen, und ich musste mehr Geld verdienen. Als Model für verschiedene Firmen verdiente ich circa zweihundert Dollar im Monat, aber es rann mir durch die Finger. Außerdem geschieht Seltsames, wenn man Geld hat: die Haushaltsgeräte beginnen kaputtzugehen. Zuerst brannte der Ventilator durch, eine Wand bekam Risse, sie musste ausgebessert und neu verputzt werden; jemand meinte, die Einbrüche würden immer mehr und man sollte Gitter vor Türen und Fenster setzen, dem Bügeleisen geht die Automatik kaputt, Teller zerbrechen und man muss neue kaufen, und so weiter. Aber das Geld beginnt zu fehlen, und in größerer Menge, als man verdient.

Ich erinnere mich nicht mehr genau wann, aber weiß noch bestimmt, dass eine Freundin mich besuchen kam, Model bei La Maison, die auch für andere Zeitschriften gearbeitet hatte, um mir ein Geschäft vorzuschlagen. Sie erklärte es ganz offen: ein Spanier, der für die Porno-Zeitschrift Playboy arbeitete, wollte kubanische Mädchen fotografieren, doch er zog Models vor, weil der Mann es wohl mit anderen probiert, aber nicht die erwarteten Ergebnisse erhalten hatte. Er zahlte gut, einhundert Dollar pro Arbeits-Séance von fünf Stunden. Insgesamt sollten es sechs Tage sein, auch bei Tagesanbrüchen und Sonnenuntergängen. Sich vorzustellen, dass ich so leicht sechshundert Dollar in sechs Tagen hätte, ließ mich im gleichen Augenblick zusagen, an dem sie mich besuchen gekommen war.

(..)

Tatsächlich hat sich der Mensch anständig verhalten. Außer der Bezahlung, die er täglich an fünf Mädchen in meinem Alter ausgab, haben wir wie Königinnen gespeist und zwei Monate nach seiner Abreise ließ er einer jeden fünf Exemplare der Zeitschrift über einen Piloten von Iberia zukommen, der sie problemlos durch den Zoll brachte. Das Werk nannte sich

«Tagesanbruch und Dämmerung in den Tropen». Weil ich mich in Pornographie auskenne, denn ich habe tausende von Zeitschriften und Videos dieser Art gesehen, musste ich anerkennen, dass es sich mehr um künstlerische Aktaufnahmen handelte. Ich erläutere: ich sehe viel Porno, denn es gefällt mir, die Posen der Models zu studieren, aber es widert mich an insbesondere, wenn das Groteske vorherrscht. Und noch etwas: wenn man die Fotos aus der Zeitschrift betrachtet, wird man uns beim Flirten mit jeweils einem anderen Mädchen sehen, denn die Fotos waren auch an lesbische Frauen adressiert. Wir berühren uns aber nie. Die Perfektion unserer Arbeit bestand darin, dass es wirklich so aussah, als wären wir dabei anzufangen, als ob wir ein Paar wären oder wir uns für einen sexuellen Akt vorbereiteten, den der Leser sich vorstellen musste. Diese Arbeits-Séancen nannten wir die *como si* (als ob), denn das war der meist gebrauchte Ausdruck des Spaniers, wenn er uns etwas erklärte: «Ihr müsst so tun, als ob ihr euch berühren wollt, seht euch an, als ob ihr euch begehrt, bewegt euch aufeinander zu, als ob ihr einen sexuellen Akt beginnen wollt ...»

Diese Arbeit war es, die mir das Unglück brachte. Und die Sprachen, denn manchmal ist es nicht gut, zu viel zu können. (...)

Er war Spezialist für Marketing von einer der Tourismus-Institutionen, die ich dir genannt habe, mit engen Beziehungen zum deutschen und kanadischen Tourismus. Er war der Liebhaber eines der Mädchen, das mit uns für den Spanier gearbeitet hatte, und es scheint, dass er auch seinen Anteil an den Fotos erhalten hat, denn er kam fast jeden Tag zu den Aufnahmen und sprach viel mit den Fotografen. Er kam persönlich zu meiner Arbeit und schlug mir ein Geschäft vor: da ich französisch sprach, hatte er an mich gedacht, denn es war ein französischsprachiger Kanadier in Kuba, der Pornofotos für eine französische Zeitschrift machte, und er schlug mir vor, dass ich ihn betreuen sollte. Die Bezahlung sollte außerordentlich sein und ich nahm an.

Der Kanadier war ein fatter Mensch mit einem Gesicht wie Oliver Hardy nach einem Mehlbad. Er trank viel Bier und rülpste andauernd, während er arbeitete, fast immer betrunken. (...) Es waren ebenfalls Aktfotos, aber

mehr auf der Suche des Erotischen, dem Aufreizenden, wenn auch mit einer gewissen Eleganz. Wir verbrachten eine Woche zusammen, ganze Filmrollen herunterknipsend an sehr exotischen Orten: einem Mangrovensumpf, einem Kohlenbunker, einem Sonnenblumenfeld, einem Friedhof, immer nackt (...) Es waren die besten Fotos in diesem Stil, die ich in all diesen Jahren gesehen habe.

Doch am Tag der Auszahlung weigerte sich der Dicke, das Geld rauszurücken. Das Geschäft wäre noch nicht abgeschlossen. Ich sagte wohl: er hätte seine Fotos, ich wollte mein Geld. Und dann sagte er mir, dass das Geschäft, das er mit dem Spezialisten abgeschlossen hatte, der mich zu ihm gebracht hatte, nach Abschluss der Arbeit eine sexuelle Beziehung mit einbezog, wenn das Mädchen ihm gefiele. Und ich gefiel ihm (...) Wenn nicht, gäbe es keine Bezahlung.

Ich weiß nicht, was mich wie ein Raubtier den Dicken anspringen ließ. Ich erinnere mich nur daran, dass auf einem kleinen Tisch in dem Zimmer, in dem wir waren, eine aus Marmor geschnittene, kleine Statuette der Giralrilla von Havanna stand. Ich kann dir auch nicht sagen, was mich dazu trieb, sie zu packen und sie mit allen meinen Kräften auf den Kopf des Dicken zu schlagen. Er fiel bewusstlos mit aufgeplatzter Stirn zu Boden. Ein sehr rotes Blut begann aus der Wunde zu quellen und über das ganze Gesicht zu laufen. An was ich mich wieder mit Klarheit erinnere war, dass ich seine Brieftasche nahm, seine Papiere herausholte und auf den Dicken warf, und dass ich mit dem Geld gegangen bin. Ich kam zu Hause an und habe es gezählt: eintausendzweihundert Dollar. Ich sagte Tati und Mami, dass man mir Urlaub gegeben hatte, rief einen Freund auf der Arbeit an und bat ihn, den Urlaub für mich unter dem Vorwand zu beantragen, ich hätte schwere familiäre Probleme, und fuhr zu Onkel und Tante mütterlicherseits nach Las Tunas.

Ich bin nicht aus Havanna. Ich bin vor siebenundzwanzig Jahren in Las Tunas geboren, obwohl jeder, der mich sieht, sagt, ich sähe aus wie ein junges Mädchen von neunzehn. Im Haus meines Onkels verbrachte ich einen Monat, auf irgendeine Weise vergaß ich den Vorfall mit dem Dicken, der

wieder in Kanada sein musste, und ich kehrte in die Hauptstadt zurück zu meinen Eltern.

Was ich nicht wusste, war, dass man auf mich wartete. (...)

Der Marketingexperte beobachtete mich über mehrere Tage, seit jemand ihn über meine Rückkehr informiert hatte. Ich konnte ein Treffen mit ihm vermeiden, bis er meine Adresse ausfindig gemacht hatte und mir an der Ecke meines Hauses auflauerte. Fast brach er mir den Arm, als er mich in sein Auto zwang, und ohne ein Wort zu sagen, fuhr er mit mir in die Nähe des Parque Almendares. Ich habe es nie vergessen können. Der Dicke war tot. Oder, was auf dasselbe hinauskam, ich hatte ihn ermordet, und nur er wusste es. Für die Polizei war es der Überfall einer unbekanntes *jinete-ra* und ihres Zuhälters gewesen, denn die Fingerabdrücke an der Statuette waren in den Archiven nicht registriert. Aber er, wiederholte er mir, er wusste, dass ich es gewesen war, und jetzt musste ich das tun, was er verlangte, oder er würde mich anzeigen, und unter zwanzig Jahren würde ich kaum davonkommen. In diesem Augenblick habe ich nur an Tati und Mami gedacht. Der Dicke bekümmerte mich überhaupt nicht. Ich dachte nur an sie. Deshalb fragte ich, fast ohne mich selbst zu verstehen, was ich machen sollte.

Er nahm mich mit in das Hotel Las Yagrumas, außerhalb der Stadt, wo ihn alle kannten, und er zwang mich, viele Dinge zu tun. Er genoss seinen Triumph. Mir in die Augen blickend sagte er: *«Lutsche ihn mir! Ich will dich voller Lust sehen mit ihm im Mund»*, und ich tat es. *«Lecke mich im Arschloch!»*, und ich tat es. *«Setz dich auf meinen Balken und bewege dich! Ich will sehen, dass du Lust wie eine Hure hast und schreie vor Verlangen, damit sie wissen, dass ich ihn dir herrlich reinramme»*, und ich setzte mich, bewegte mich, heuchelte Lust und schrie wie nie zuvor in meinem Leben, bis er ejakulierte. Er gab mir fünf Dollar für ein Taxi, damit ich in die Stadt zurückfahren konnte und auf Nachrichten von ihm warten sollte.

(...)

Was ich mit ihm gemacht hatte, musste ich hunderte Male mit den Touristen machen, die er mir brachte. Alle waren VIP-Kunden, die gekommen

waren, um touristische Geschäfte abzuschließen. Meinen Eltern musste ich erklären, dass ich viel mehr Arbeit hatte, die gelegentlich nachts stattfand. Als Foto-Model brachte ich weiter Geld nach Hause, das war das Wichtigste. Das andere gab nichts Großes her. Für jeden Kunden, den er mir brachte, zahlte er zwanzig Dollar, wenn ich mit dem Touristen schlief. Wenn sie mich nur als Begleitung einluden, erhielt ich keinen Cent, denn er sagte, mit den Mahlzeiten und dem Spaziergang mit dem Menschen wäre meine Arbeit schon bezahlt. Er ja, er sackte eine starke Summe auf Kosten meines Körpers ein. So lief das zwei Jahre.

(...)

Anfang 1997, aufgrund dieser Zufälle des Lebens, entdeckte ich, dass er mich als vollkommene Idiotin ausgenutzt hatte. Der Dicke, dem ich den Kopf aufgeschlagen hatte und den ich für tot hielt, saß mit einem etwa achtzehnjährigen Mädchen im Hotel Copacabana und trank ein Heineken-Bier.

Ich suchte den Experten auf und sagte es ihm. Darauf begann er zu lachen. *Bei dir habe ich schon alles herausgeholt, was ich konnte*, antwortete er, und drehte mir den Rücken zu.

Diese Superschweinerie habe ich mir einige Zeit lang für ihn aufgespart. Meine nächste ziemlich hohe Gage als Model, dreihundert Dollar, gab ich komplett zwei schwarzen Delinquenten aus meinem Viertel, die sich mir gegenüber immer freundlich verhalten hatten. Ich erzählte ihnen in allen Einzelheiten, was der Typ mir angetan hatte, und bat sie, ihm eine Lektion zu verpassen.

Dabei wäre er beinahe krepirt. Auf seiner Arbeit erklärte er allen, er hätte einen Unfall gehabt, aber nach der Tracht Prügel verließ er das Krankenhaus, in dem er über sieben Monate gelegen hatte, mit einem Stahlstift, der ihm den von einem Kabelhieb gebrochenen Oberschenkelknochen zusammenhielt, Schrauben am Schlüsselbein und mit mehr als sieben gebrochenen Rippen.

Damit ist noch längst nicht alles beglichen, was er mir angetan hat. Ich warte noch auf den Augenblick einer größeren Rache. Unterdessen arbeite ich

weiter. Tati ist immer noch zufrieden, denn sein kleines Mädchen ist professionelles Foto-Model, seriös, und Mami ist jedes Mal hocheifrig, wenn ich als Model einen Preis erhalte oder wenn ich ihr die neuesten Zeitschriften über Klatsch und Mode mitbringe, die ich von meiner Arbeit mitnehme.»

Havanna, Mai 1997

Im Juni 2003, nachdem sie im Internet eine Raubkopie dieses Buches entdeckt hatte, erhielt ich von Daylí die folgende Nachricht:

Hola Amir:

Ich bin jetzt in Paris, wo ich seit Ende des vergangenen Jahres lebe, und über Internet habe ich erfahren, dass du das Buch endlich abgeschlossen hast. Danke dafür, meine Geschichte aufgenommen zu haben. Ich hatte versprochen, dir einmal meinen richtigen Namen zu nennen, aber ich kann es noch nicht, denn ich möchte weiter nach Kuba reisen können, um meine Onkel und Tanten zu besuchen. Vielleicht wäre es gut, wenn du mein Interview damit abschließen könntest, dass dieser Schuft endlich bezahlt hat. Ich habe erfahren, dass er vor etwa einem Jahr in Varadero einen Unfall hatte und dass er bei diesem Unfall umgekommen ist. Gott möge mir verzeihen, aber ich habe mich über diesen Tod sehr gefreut, den ich als einen Akt der Gerechtigkeit Gottes ansah.

Ich schreibe dir nicht weiter, denn ich weiß nicht, ob diese Adresse, die in der Kopie des Buches im Internet auftaucht, wirklich deine ist. Wenn du mir antwortest, schreibe ich dir länger. Ich würde mich freuen, wenn wir uns einmal treffen könnten, dort oder hier.

In Erinnerung an dich  
«D».